Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 22 (1896)

Heft: 28

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schüttelreime.

Wer niemals strauchelt über Pflasters Lücken;
Nie will die süße Frucht des Lasters pflücken;

Wer nie an einem falschen Wahne zehrt
Und noch zur Zeit dem kranken Zahne wehrt;

Wer frei sein Haupt an Gottes Sonne wiegt,
Wem über Pflicht nicht Lust und Wonne siegt;

Wer seine Wuth nicht gegen Stöcker kehrt,
Und nicht den Frieden keck und kecker stört;

Wer nie den Kranz um faule Bräuche schlingt,
Nie neuen Wein in alte Schläuche bringt;

Wer niemals einem falschen Weibe lacht,
Und sorglich über seinem Leibe wacht;

Wer nie mit eines Weibes Herzen scherzt,
Nie freche Dirnen unter Scherzen herzt;

Wer nie in seinem Leben Grillen braut,
Wem nie vor eines Tadlers Brillen graut;

Wer gute Weine stets auf Lager häuft,
Und durch die Welt nicht arm und hager läuft;

Sein eig'nes Weib in allen Hulden schätzt,
Und seinen Nächsten nie in Schulden hetzt:

Der ist beglückt in seinem Erden-Wallen.
— Ach! möchte das beschieden werden Allen!

Daß ich mich nach Ausstellgenf bewegen oder vielmehr verfahren ließ, ist doch für mich selber verständlich und habe ich mich als Nro. 1 oder 2 der ausgestellten weibischen Schönheitsexemplarbeispiele angemeldet. Der Herr Präsident empfing mich, was ich übrigens auch gethan hätte, und sprach: „Sie kommen sehr verwünscht, Fräulein Eulalia!“ — „Ah, Sie wollen wohl sagen erwünscht?“ — „Nein, meine Gnädige. Ich meine nämlich, verwünscht von bereits angekommenen Schönheiten, welche nun durch Sie schattenhaft gestellt sind; nun weiß man, wo der erste Preis stecken bleibt!“ — Ich hatte nun freilich nebst anderem Artigen derartiges erwartet, aber in mädchenbarer Schüchternheit ließ ich mich doch so lieblich als möglich bis hinter die Ohrmuscheln erröthen. Nun tuschelte in die Ohren seines Bedienten der Präsident ein stilles, geheimes Votum, wovon ich zu meinem Verzücken weiter nichts verstand als: „dort jedenfalls die Schönste, führen Sie die Dame!“ Dann folgte artig lächelnde Entlassung und der Herr Diener führte mich mit Anstand zur Ausstellung, aber wohin? — in welche Viehtrine? Verfluche mit mir, gebückter Leser, solche Tücke! Wohin führte mich der miserable Verführer? wohin? Antwort: „In's Negerdorf!“ Angesichts der grausigen, schwarz schmutzigen Einwohner der Lehmstadt verbeugte sich der schlechte Mensch und sprach: „Wenn Sie hier nicht die Schönste sind, kann ich nicht helfen!“ und verließ mich zur selbigen Stunde. Bei solcher Unvernunft fand ich keine Unterkunft. Verstanden hab' ich's freilich. Der Präsident wollte eine gewisse Lieblingin nicht übertrumpfen und mich im Sumpfe seiner Parteilichkeit versinken lassen. Publikum, räche mich! bleib' zu Hause, du wirst in Genf nicht sehen, was du sehen möchtest, und Genf sieht mich selber nie — aber auch gar nie mehr! —

Hohe Politik.

Wenn nur das Schießen verboten wär',
So gäb' es keinen Krieg nicht mehr.

Doch braucht man nicht zur Jagd die Waffen;
Woher wollt' man das Wildpret schaffen?

Drum: Thät' es keine Häslein geben,
So könnte die Welt im Frieden leben.

Stromlied.

Trüb und gelbe fließt die Elbe,
Und die Donau thut dasselbe.
Trüb thut sie und gelbe sein.
Grün hingegen ist der Rhein.

Dieses schöne Stromgedicht,
Redaktionen, druckt es nicht
Ohne Dichters Konzession,
Zuchthaus wäre euer Lohn.

Nachdruck ist ein schwer Verbrechen,
Solche Sünden muß man rächen;
Denn das geist'ge Eigenthum
Ist des Dichters höchster Ruhm.

Ein Jubiläum.

„So sag' mir, kleine Wilhelmine,
Was hat denn deine Nähmaschine?
Sie surrt ja heut' so wunderlich,
So singerlich, absunderlich!“
Sie scheint ein stolzes Lied zu leiern,
Ihr Jubiläum will sie feiern;
Denn seit das Werk erfunden war,
Sind's heute fünfundzwanzig Jahr —
Und was uns Tage lang' gebunden,
Das schuf sie flott in kurzen Stunden;
Sie hat Verdienst und Lust gebracht,
Dann ist das Kapital erwacht!
Der Herr ist fromm und schlau geblieben,
Hat uns die Stunden vorgeschrieben,
D'rum klingt es halt absunderlich
In seiner Tasche wunderlich!

Um des Glaubens willen.

Und zu selbiger Zeit geschah es, daß ein Hohepriester mit einem römischen Schlüssel im Wappen, in kulturkämpferischem Drange sich aus der Menge der Andersgläubigen, so man im Mittelalter „Ketzer“ benamset, zwei Mannen heraussuchte, um dieselben mit Druckerschwärze für's ewige Leben vorzubereiten, d. h. schwarz anzustreichen.

Der Hohepriester bat den Himmel um seinen Beistand, als er dem „KATHOL ISCHEN ARBE ITER“ einen von Nächstenliebe überquellenden Schreibebrief über die zween geliebten Brüder in Christo vom Stamme der pestalözlichen Kinderunterweiser zuschickte mit den Worten: „Wahrlich, ich sage Euch, so Ihr mir die saftigsten Stellen meiner Hundebann-Bulle nicht Fettissimo druckt, so lasse ich Euch nächsten Sonntag kraft meiner Rede von der Kanzel in den tiefsten Fegfeuerwinkel schmeißen, ob Ihr gleich im Schaffhausischen wohnen möget.“

Und der Schalksknecht that, wie ihm geheißen und ließ das Pamphleticum commune in seinem organum erscheinen, was dem Hohepriester, so ein verschmitzter und weidlicher Mann war, einen großen Freudentag bereitete, daß seine Augen glänzten wie die Sonne, wenn sie über dem Gebirge Gilead aufstieg.

Aber die beiden angeschwärzten Männer, welche ihr Antlitz in dem Spiegel der Verleumdung nicht wieder erkannten, thaten ihren Mund auf und erhoben Klage gegen den gottesfürchtigen Priester ihres Bezirkes. Und siehe da: Der lästermäulige Fanatiker wurde der Beschimpfung vor allem Volk überführt; aber er schlug nicht an seine Brust wie der Zöllner, sondern zahlte mit Ingrimm die 200 Silberlinge, zu denen er verdonnert worden war.

Zu Hause angelangt, ballte er die an den Paukenschlag auf's Kanzelbrett gewöhnte Rechte im linken Hosensack und rief, daß die Büste von Pio nono auf dem Schreibtisch wackelte: „So wahr ich Wiederkehr heiße, kehre ich wieder! Dann aber wehe Euch und Euern Kindern bis in's dritte und vierte Glied!“

Zur selbigen Nacht waren verschiedene Hohepriester von schweren Träumen beunruhigt.

Reimspiel.

Was dich nicht brennt, das blase nicht,
Such' Freunde auf der Straße nicht;
Sei ewig in Ekstase nicht,
Ersauf' in deinem Glase nicht,
Glaub jede hohle Phrase nicht
Und beiß in deine Nase nicht,
Schwatz gleich der alten Base nicht
Und fliehe wie ein Hase nicht,
Bleib steh'n bei einem Aase nicht,
Bist du kein Rind, so grase nicht!

Akademisches.

Ein Professor wurde von einem Kollegen erinnert, daß er sich bei den Studenten durch den Ausdruck lächerlich mache: „Hier pflege ich folgenden Witz zu machen!“

Das nächste Mal las er: „Früher war es meine Gepflogenheit, hier folgenden Witz zu machen.“

In der Sommertheater-Loge.

Arthur: „Du, Hermann, die Laura B. uns gegenüber hat doch noch immer einen recht blühenden Teint.“

Hermann: „Ja, aber es ist ein Uebelstand dabei: Wenn man ihr einen Kuß gibt, so entfärbt sie sich.“

Arthur: „Vor Schrecken?“

Hermann: „Nein, vor Schminke.“